

EINE AUSSERGEWÖHNLICHE FRAU

In memoriam Claire Keidel: Ein Nachruf von Eugen Martin

Sie kam vor knapp 50 Jahren

aus Karlsruhe nach Freiburg, um gemeinsam mit ihrem Mann Eugen Keidel den damaligen Oberbürgermeister-Wahlkampf vorzubereiten. Dabei stellte sie sich als eine Regisseurin dar, die einen völlig neuen Stil des Wahlkampfes, etwa mit den Hausbesuchen bei Meinungsmultiplikatoren, praktizierte. Das Ergebnis ihres Einsatzes war ein durchschlagender Erfolg: Es war damals eine Sensation, dass sich in der Stadt des Erzbischofs und der katholischen Hochburg ein Bewerber mit SPD-Parteibuch gegen einen Kandidaten der CDU durchsetzte. An diesem Wahlausgang hatte Claire Keidel entscheidenden Anteil. Sie war die Beraterin und blieb es auch in den 20 Jahren der Amtszeit von OB Keidel. Dabei hielt sie sich immer im Hintergrund, überließ die große Bühne und den Beifall ihrem Mann. Es war in Freiburg bekannt, dass es keine wichtige Entscheidung gab ohne ihre indirekte Beteiligung. Auch bei der Wiederwahl von Eugen Keidel nach 12 Jahren mit einer Zustimmung von knapp 80 Prozent hatte sie einen entscheidenden Anteil. Sie war die stets freundliche und bescheiden auftretende First Lady und zugleich die „Grande Dame“ der Stadt, selbst in Modefragen stilbildend auftretend.

Eugen Keidel starb in der Silvesternacht 1991 kurz nach Ende seiner 20-jährigen Amtszeit, aber Claire blieb auch danach eine wichtige, meinungsbildende Persönlichkeit, die großen Anteil am Geschehen der Stadt hatte. Sie war und blieb dies bis in die jüngste Zeit, sie ging mit gutem Beispiel voran, wenn es darum ging, sich für Menschen in der Stadt zu engagieren, sie hat Sozialein gelebt und nicht bloß darüber geredet. Eingesetzt hat sie sich zum Beispiel mit der



Foto: © Ingo Schneider / BZ

Förderung junger Absolventen bei der Industrie- und Handelskammer sowie bei der Handwerkskammer Freiburg mit der Verleihung des Eugen Keidel Förderpreises. Bei ihr gehörten aber Fördern und Fordern zusammen.

Ein anderes Beispiel ihres Engagements ist auch der Mundenhof, ein einst vergessenes Stadtgut aus der Zeit der Verrieselung der Abwässer der Stadt. Als Eugen Keidel zu Beginn seiner Amtszeit ein seltsames Gastgeschenk, einen Esel, bekam, war die Verlegenheit groß, wo dieses Tier unterkommen könnte. Kurzerhand entschloss sich Claire Keidel, den Esel zum Mundenhof zu geben – der Freiburger Tierpark war gegründet. Daraus entstand für alle Menschen in dieser

Stadt eine Mischung aus Freizeitpark, Tiergehege und großartigem Spielplatz für die Kinder. Generationen von Eltern, Großeltern, Arme und Reiche, junge und alte Menschen haben und hatten ihre Freude an dieser Einrichtung. Claire Keidel, diese unglaublich gescheite Frau, legte großen Wert darauf, dass nie Eintritt erhoben wurde, obwohl der Mundenhof jährlich einen erheblichen städtischen Zuschuss benötigt. Und noch vor ihrem Tod nahm sie mehrere Personen in die Pflicht, für den Fortbestand des Mundenhofs Sorge zu tragen.

Die letzten Jahre lebte Claire Keidel zurückgezogen in der Schwimmbadstraße, betreut von ihrem Sohn Michael. Zum Gedenken an ihren verstorbenen Gatten gab es stets zu seinem Geburtstag einen kleinen Empfang für geladene Gäste. Es kam einer Auszeichnung gleich, dabei zu sein. Claire Keidel, die in der Nacht zum 11. Juni als 88-Jährige starb, war und bleibt eine außergewöhnliche Persönlichkeit, eine Ausnahmeerscheinung in dieser Stadt.

EIN SOMMERLOCHTRAUM

Jaja, das Sommerloch – eine viel gefürchtete Gefahrenstelle im Arbeitsalltag Medienschafter. Aber zum Glück gibt es die Stadt Freiburg und ihre Helfer. Die fiedelten im Sommer so einiges zurecht. Zur Ouvertüre spielte Ende Juli in der Woche vorm Schlossbergfest das Amt für öffentliche Ordnung die klangvolle

„Lex Caiji“. Ziemlich genau ein Jahr zuvor kippte das Verwaltungsgericht auf Klage des Freiburger Jura-Studenten John Philipp Thurn das Alkoholverbot in der Innenstadt – jetzt kippte die Stadt nach: Anscheinend hatten gewisse Entscheidungsträger in der Verwaltung ernsthaft erwogen, den Ausschank von branntweinhaltenen Getränken bei öf-

fentlichen Festen generell zu verbieten. Dafür gab's einen blätterwaldweiten Rüffel und schließlich gab die Stadtspitze klein bei. Im Medien-Intermezzo des Sommers ging's um die Wurst: Die Betreiber der Bratwurststände reagierten auf die unlängst durch die Freiburg Wirtschaft Touristik und Messe GmbH (FWTM) um 45 Prozent erhöhten Stand-

gebühren und erhöhten ihrerseits den Preis der Langen Roten. Die kostet jetzt 2,20 Euro, die einzigen, die sich darüber freuen, dürften die lokalen Journalisten gewesen sein, die das Thema zum „crescendo“ des Sommers erhoben. Und dann folgte fortissimo der nächste Paukenschlag der FWTM. Die erleichterte den Reportern in den heißen Monaten ihren Broterwerb folgendermaßen:



Foto: © ddp

Im Streit mit dem kleinen Stadtführungsanbieter „Freiburg erleben“ ließ die GmbH kurzerhand deren Erkennungszeichen – einen roten Regenschirm mit der Aufschrift „Stadtführung – Tickets hier“ – vom Rathausplatz verbannen. Das private Unternehmen würde damit unerlaubte Werbe- und Verkaufaktionen betreiben. Der Umstand, dass dieses Verbot innerhalb kürzester Zeit ebenfalls wieder aufgehoben wurde, nur der Hinweis mit den Tickets musste entfernt werden, zeigt vor allem eines: Freiburg liebt seine Presse und sorgt dafür, dass es immer wieder was zu Schreiben gibt. Wir warten gespannt auf weitere Stücke in Freiburgs „Sommerlochtraum“.

SCHARFER ABSCHIED

Nach mehr als sechs Jahren verlässt Grafiker Felix Thatenhorst mit dieser Ausgabe das Team des chilli-Stadtmagazins, um sich mehr seiner eigenen Agentur „jung & hungrig“ (www.jundh.de) und seiner Frau und seinen zwei Söhnen zu widmen. Zum Abschied hier ein Auszug aus seinem Abschlusszeugnis: „Durch seine lockere Art konnte die Betriebstemperatur an hitzigen Produktionswochenenden immer auf dem Siedepunkt gehalten werden. Felix erhält aufgrund seiner großen Verdienste die chilli-Ehrenschote am Band.“ Letztgenannte ließ der Grafiker im Anschluss an die Verleihung über seine letzten chilli-Seiten verteilen: „Um ihnen noch mehr Würze zu verleihen.“ Danke Felix!

fho



Nachgewürzt!

Krisenmanagement

Wir alle kennen das: Wir warten auf den Zug, der kommt nicht, aber es kommt keine Durchsage. Irgendwann heißt es, der Zug habe fünf Minuten Verspätung. Tatsächlich sind aber schon zehn rum. Dann werden aus fünf Minuten Verspätung zehn, aus zehn zwanzig und aus zwanzig Minuten dann irgendwann „auf unbestimmte Zeit“. Aus einer unbestimmten Zeit wird „Warten auf Anschlussreisende“ und daraus werden betriebliche Gründe und irgendwann, wenn gar nix mehr hilft, ein Lokführer, der verschlafen hat.

Man nennt das auch Salami-Taktik. Wir geben nur zu, was wir nicht leugnen können. Und weil das auf den Bahnhöfen schon so gut klappt, hat man sich bei der Bahn gesagt: Das machen wir mit der Presse auch so. In unseren ICEs war 's gar nicht heiß. Also nicht so heiß wie die bösen Fahrgäste behaupten, und wenn, dann höchstens im Ofen des BordBistro, wo der Bienenstich vor dem Sonnenstich aufgewärmt wurde. Das gleiche miserable Krisenmanagement in Duisburg nach der Love Parade Katastrophe. Auch hier gibt keiner was zu und keiner ist Schuld, weil ja keiner von nix was weiß.

Leugnen, lügen auf ganzer Linie. Oder wie man bei der Bahn sagt: auf ganzer Strecke. Diese beiden miserablen Krisenmanager verbindet eindeutig der gleiche Coach: Bischof Mixa. Der Oberleugner.

Eine ganz andere Strategie verfolgt dagegen Jörg „Ich bin raus und vor allem unschuldig“ Kachelmann. Ein Interview nach dem anderen. Und in vier Minuten gefühlte 400 Mal das Wort Unschuld. Ich bin unschuldiger als die unschuldigste Unschuld.

Bei der Freilassung vergangene Woche war N-TV live dabei. Breaking News stand links unten. Zuerst dachte ich: Der Kachelmann ist ausgebrochen!

In einem dieser zahlreichen Unschuldinterviews erzählte er, dass er im Knast Klos putzen musste. Das heißt, es wird höchste Zeit für einen anspruchsvollen Job. Hier also drei bessere Vorschläge:

1. Er könnte sich bei Familie Albrecht in Essen bewerben – als neuer ALDI-Bruder.
2. Er könnte Wasser abschöpfen in Sachsen und Brandenburg.
3. Oder er könnte Nachfolger von Tony Hayward bei BP werden und endlich das Meer im Golf von Mexiko abpumpen, damit das Öl endlich vom Meer befreit ist. Nur so kann es schon bald heißen: Wir fahren an den Golf von Mexiko – zum tanken.



Foto: © Privat

Florian Schroeder, Kabarettist, studierte in Freiburg, lebt in Berlin und vergibt die chilli-Schote am goldenen Band.